

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Gräßlichen Universitäts- und Steindruckerei.
N. Lange, Gießen.
Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 51.
Redaktion: 112. Tel.-Nr. Anzeiger-Gießen.

Im französischen Maastale.

Wiederum ist das französische Maastal, das vor gerade 44 Jahren dem französischen Heere bei Sedan so verhängnisvoll wurde, der Schauplatz gewaltiger Kämpfe, deren ungeheure Maßstäbe sich mit denen von 1870 freilich nicht vergleichen lassen. Schon haben die deutschen Truppen bei Mezières in breiter Front die Maas überschritten, schon ist Verdun im Süden bedroht. Bei Mezières wechselt das Maastal völlig unmerklich seinen Charakter; hier tritt nämlich der Fluß in das Ardennengebiet ein, von hier an durchfließt er in zahlreichen, bald breiten, bald engen Windungen ein romantisches Waldgebirge, hier sind an seinen Ufern Hütenwerke, Fabriken, Arbeiterdörfer ohne Zahl, denn hier beginnt das Gebiet des Eisens, das fast die ganze belgisch-französische Grenze im Ardennengebiet beherrscht. Mezières selbst ist der Mittelpunkt dieser Industrie. In der Vergangenheit hat der Ort eine bedeutende Rolle gespielt: mehrfach haben kämpfende Heere ihn umstritten, und besonders heldenmütig war die Verteidigung Mezières unter Führung Bahards gegen Karl V. im Jahre 1521. Seit zwei Jahrzehnten gilt ein Städtchen Bahards die Stadt. In der deutschen Geschichte hat Mezières zweimal eine Rolle gespielt: 1815 wurde es durch die Preußen längere Zeit belagert, ehe es sich ergab, und im Jahre 1870/71 konnte es dem deutschen Ansturm nur zwei Tage lang trotzen: es übergab sich am 2. Januar 1871 nach zweitägiger Belagerung. Seit dem deutsch-französischen Kriege hat sich der Industriort gewaltig entwickelt. Das eigentliche Mezières, das auf einem Hügel am Maasbogens liegt, ist zu klein geworden. Man hat zwar Häuser von vielen Stockwerken Höhe gebaut, allein diese boten der Bevölkerung nicht genug Platz, und so ist die Stadt im Begriffe, mit den Nachbarortschaften zu verschmelzen, ein Vorgang, der sich teilweise schon vollzogen hat.

Gegenüber von Mezières, nördlich auf dem linken Maasufer, liegt Charleville, und da wo die Vence in die Maas mündet, Mohon. An den Ufern der Flüsse — auch die Serronne mündet hier — ziehen sich weithin Arbeiterhäuser, Werkstätten und große Fabriken; der Städtekomplex macht einen häßlichen Eindruck und die Rauchwolken lagern hier über dem Maastale. Im weiten Umkreise sind an den Ufern einzelne Fabriken, und jede schließt sich an, der Mittelpunkt eines neuen kleinen Vorortes zu werden, der früher oder später mit der eigentlichen Stadt verschmilzt. Ehemals war Mezières eine Festung, aber anstelle der alten Festungswerke sind nur noch auf dem rechten Ufer auf Hügeln einige Batterien vorhanden. Von der Höhe hat man einen hübschen Ausblick auf das Maastal nach Norden, das sich allmählich, wenn es in das Gebiet der Berge eintritt, verengt.

Ganz anders sieht die Maas oberhalb der Städte aus; wer auf der Suche nach Naturschönheiten das französische Maastal besucht, darf von Mezières aus nicht aufwärts fahren, denn oberhalb der Städte ist das Flußtal langweilig und einkörmig: Wiesen, unendliche Wiesen begleiten den Fluß, das eigentliche Flußtal ist außerordentlich breit und wird von sanften, grünen Hügeln eingefast. Fährt man von Mezières aufwärts, sei es auf dem Maaskanale oder auf dem Fluß selbst, so gelangt man bald an die Stelle der Vereinigung mit dem Ardennenkanale; dann macht der Fluß einen großen Bogen nordwärts, man gelangt an Sedan vorbei, durch die berühmten Schlachtfelder hindurch; hat man diese hinter sich, so geht es an Mouzon, einem Städtchen am rechten Ufer, vorbei, das sich schlecht und recht von Tuch- und Lederfabrikation ernährt, und das im Deutsch-französischen Kriege auch seine Rolle gespielt hat: nach der Schlacht von Beaumont wurde

hier Mac Mahon am 30. August über die Maas zurückgeworfen. Weiter geht die Fahrt, der Fluß beschreibt zwei große Bögen, verläuft dann eine Zeitlang geradlinig, am Fuße sanfter Hügel erblickt man Stenay, eine Kleinstadt an der Eisenbahn mit einigen Eisenhütten, Stahl- und Schneidemühlen, die in dem Kriege zwischen Frankreich, Spanien und Preußen heftig umstritten wurde. Erst Ludwig XIV. ließ die Festung schleifen. Bald darauf erreicht man, genau von Norden kommend, Dun. Der Name des Ortes ist keltisch: Dun heißt Berg und nach den Bergen ist der Ort auch benannt. Am linken Ufer treten nämlich die Hügel, die das Maastal umsäumen, dichter an den Fluß heran und auf einem dieser „Berge“ liegen die Reste eines alten Schlosses. Noch immer begleiten unendliche Wiesen den Lauf der Maas und erst wenn man sich Verdun nähert, wird die Landschaft etwas anders, befreiter, im Grün der Wiesen liegen nicht nur viele Dörfer, sondern man sieht wieder richtige Hügel, deren Kämme mit Wein bewachsen sind und wo diese Hügel irgendeine nennenswerte Höhe haben, sind sie von Wäldern gekrönt, den letzten Wäldern, die zum Bereiche der Festung Verdun gehören.

Elässische „Franktireurs“.

Ein katholischer elässischer Pfarrer, der, wie die „Köln. Volkszeit.“ schreibt, ob seines ruhigen, sachlichen Urteils allgemeine Achtung genießt, schreibt diesem Blatte:

Als Schulbeispiel für die Entschiedenheit der Franktireure — Einzelfälle gibt natürlich jeder bereitwillig zu, wenn sie tatsächlich nachgewiesen sind! — möchte ich ein Vorkommnis mitteilen, das sich in den Tagen des Aufmarsches der Truppen in einem elässischen Dorfe abgespielt hat, bei welchem nur durch eine Reihe glücklicher Umstände es verhindert wurde, daß gegen das Dorf die härtesten Maßnahmen durchgeführt wurden.

Von der ersten Stunde der Mobilmachung an hatte das rund 500 Einwohner zählende Dorf außer der Post einer starken Besatzung nicht Arbeiterkompanie auch die vorübergehende Anwesenheit großer Truppenteile auf deren Durchmarsch auszuhalten. Jeder tut, was er kann, und so schickte ich denn meine Schwester zur Anstalt dorthin an den väterlichen Herd. Etwa 40 Mann täglich erwarteten von ihr Speise zu jeder Zeit, und dazu noch viele andere Dinge. Alles gab man im Dorf, so lang man hatte. Oft war man glücklich, wenn irgend ein Mann auf dem Durchzug ein Stück Bismarckbrot hatte liegen lassen. Dann hatte man doch auch Brot für sich.

Zwei Wochen gingen so glücklich vorüber. Am Himmelfahrtabend gegen Mitternacht suchte man denn im Dorfe keine Schlafstätte aus, soweit sie nicht etwa an Kriegsgäste vergeben war. Aber schon wieder was Neues. Ein Quartiermacher meldet eine größere Truppe an für 2 Uhr morgens. Für die Mannschaften die Scheunen aufstern, für die Choren Stühle, Liegebetten, Betten nach Möglichkeit bereithalten für kurze Zeit! (Gleich ist's auch geschehen: Übung macht den Meister.)

Zur angeordneten Zeit trifft die Truppe ein. Vor dem Rheinübergang erlosche Licht, Nacht zu laden; man vermutete wohl den Feind in der Nähe. Nichts! Die Leute untergebracht, jetzt endlich darf auch der Dorfbewohner an Schlaf denken. Kaum gedacht, ist der Luft ein Stoß gemeldet. Ein Knall und noch einer, und dann ein Lärm von umstürzenden Stühlen und Bänken, von rufenden, laufenden Menschen und dann — Höl! Himmel! — es kracht an allen Ecken, und unbefriedigt heulen die Geschosse durch die dunkle Nacht. Mein Schwesterlein hat der Wut schon draußen, es will das beschlossene Klagegeheiß loslassen! Schnell reißt sie mein Bruder noch ins Haus herein, und hinterher stürzen und rollen, gebückt und geduckt, fünf, zehn, zwanzig Mann und noch mehr. Denn nicht in die Höhe nach Klagen, sondern nach durch die Gassen fliehen die Wunden. Als nur mal rein ins schützende Haus!

Nach ein paar Mal fruchtlos, dann ist's still. Man hört wieder Weidenstimmen und sieht ins Innere. Der Bürgermeister steht schon da auf der Brücke. „Am besten sehr“, sagt gerade ein höherer Offizier zu ihm, „aber in dem Falle muß die Strasse des Kriegsgeschäftes warten!“ Und jetzt tritt er ins Haus zurück. „Ja, sehen Sie, Fräulein, da hat man nun den Ausgang. Raum sind wir

im Elß, da schießen die Leute schon auf uns!“ „Also Franktireurs? Hier in unserem Dorfe? Unter Nachbar? Ausgeschlossen, Herr Hauptmann!“ „Ja, gewiß, der Bösen unten am Fenster hat ganz deutlich den Schuß aus dem Fenster da vorne heraus gehört.“ Unterdessen geht das belagerte Fenster auf und heraus schreit eine Stimme: „Der Landwehr! Ein Feldwebel und ein Unteroffizier der Belagerung, allerdings in Hemdbärmeln, aber immerhin gute deutsche Soldaten waren die Zimmerbewohner.“

Unterdes summt nachdenklich der Hauptmann über der Karte: „Ja, Herr Stabsarzt, wo sind wir denn eigentlich?“ „Sie gestatten, daß ich Ihnen helfe“, sagt jetzt entschieden meine Schwester, „von Ihnen von Kriegsrecht aus, die Rede war, Sie sind vor zehn Minuten Weges über den Rhein gekommen und sind jetzt in... Wir haben seit 14 Tagen eine Menge Soldaten hier. Sie sollen diese fragen, ob wir nicht alles Menschendünge getan haben, um alle zu fassen zu stellen. Wenn wir hätten schießen wollen, hätten wir wohl anders anagieren. Ich lasse Ihnen, daß kein Mensch im Dorfe zu so was fähig ist. Und nun gar erst unser Nachbar! Beruhigen Sie sich völlig, Sie sind noch gute 40 Kilometer von der französischen Grenze, und wir tun unsere Pflicht!“ „Aber der Posten hat ganz bestimmt den Schuß aus dem Fenster fallen sehen. Da hat er Alarm geschossen und der Posten eilt gleich zur Kompanie, ließ das Haus umstellen und sofort mehrere Soldaten auf das Fenster absetzen.“ Unterdessen erfährt man drin, daß das Haus durchsucht worden und im fraglichen Zimmer die beiden Militäre gefunden hätten, die entschieden jeden Schuß aus dem Zimmer in Weite stellen. Der Hausvater und dessen Sohn sei sofort abgeführt worden.

Ja, wenn es man nicht da war, so doch sonstwo; denn ein Schuß war gefallen, am Ende doch von einem Franktireur? Dann bliebe der Mafel doch am Dorfe hängen? Ein gütiges Geschick brachte die ganze reinigende Aufklärung.

Während man noch mitnahmend zusammenkam, bringen Sanitätsleute einen Schwerverletzten. In der Scheune des Birtes, die nach der anderen Seite liegt, haben sie ihn erst jetzt gehoben. Und einige andere, die in der Scheune lagen, meckern sich mit leichten Wunden im Gesicht. So war der Schuß eben in der Scheune, behaupten einige der Soldaten, die mit in der Scheune lagen, und andere haben es genau, daß er oben oben her kam. Und ein Schrotschuß war es gewesen, daher die vielen kleinen Verletzungen im Gesicht.

„Knapwunden!“ entscheidet jetzt der Stabsarzt, „welche, sich die Leute beim Alarm gegenseitig oder selbst beigebracht haben.“ Und der Schwerverletzte? Dem war ein handgroßes Stück Fleisch aus dem Oberbacken gerissen, und das Blut floß unaufhaltsam. „Schrotschuß?“ Während die Ärzte noch mutmaßen und meine Schwester dem offenbar dem Tode Geweihten Gebete vorspricht, meldet sich ein Unteroffizier, der auch in der Scheune neben dem Schwerverletzten lag; ein Schuß ging ihm durch den Oberarm, und zwar, wie meine Schwester dem Arzte gleich beweisen konnte, in eine Richtung, die einen Schuß von oben auf den liegenden Mann durch ausschloß, vielmehr einen horizontalen über die Erde hin verlaufenden. Der Unteroffizier erklärte auch sofort auf Bestimmtheit, daß der Schuß aus einem Gewehr der Mannschaften selbst gekommen sein müsse, von denen einzelne das Gewehr bei sich behalten hatten. Eine durchsichtige Feldflasche fand sich weiterhin noch bei einem Mann, so daß die schwere Wunde genügend davon erklärt wurde, daß nach dem Durchschlagen des Arms die Kugel beim Passieren der Gefäßwand oder sonst zum Querschlager wurde und so die schreckliche Wunde gerissen hat.

Auf Morgen wurde der Wirt nebst seinem Sohn entlassen, um einiges grauer, als am Tage vorher. Die beteiligten Mannschaften wiesen die Leute darauf hin, daß sie aus dem Grunde sofort so scharf vorgegangen wären, weil man ihnen tags zuvor im Badien das Schlammkreuz angehängt hätte in bezug auf die Elässer.

Nachträglich erhielt man dann noch ein anderes Stück der tragischen Handlung. Einen Teil seiner Leute hatte mein Bruder in einem weiten Hause jenseits jener Scheune einquartiert, Arbeiter ohne Waffen und einige acht Pioniere mit Gewehr. Als die Schiffe trachten, ließ ein Arbeiter in der Richtung der Scheune. Die Schreienden merkten ihn, und gleich ging's drauf! Da haben wir den Franktireur! Der meinte, es wären die Franzosen und verdroht sich. Unterdessen hatten die Pioniere das Licht angezündet, sahen draußen Waffen blitzen; schnell das Licht ab. Auf den Boden! schreit einer. Wollen wir uns denn so ergeben? Der andere. Halt, ich habe ja einen Helm gesehen, muß ja Deutsche, ... sager!

Was sich die Franzosen über Sedan vorlogten.

Wie, so lange im Deutschen Reich der denkwürdige, herrliche Tag von Sedan begangen wird, haben wir einen Sedantag wie diesen des Jahres 1914 erlebt. Vergangenheit und Gegenwart reichen sich in diesem Augenblicke die Hand. Wieder wie damals sind die deutschen Waffen im Nordosten Frankreichs siegreich auf dem Marsch, und wieder wie damals lag sich das leichtsinnige Volk die Siege an, die es auf dem Schlachtfelde nicht gegen uns zu erringen vermag. So ist es heute — so war es damals. Vor einigen Jahren hat Henri Chodron aus Barriere Zeitungen in der Zeit vom 31. August bis zum 4. September veröffentlicht, die eine geradezu unwiderstehlich bereichende Sprache — auch über die Ereignisse der Gegenwart — führen. Nach dem „Figaro“ vom 31. August hatte Bazaine die Kavallerie des Prinzen Friedrich Karl, übertrumpft und ist vollständig vernichtet. Dem Marischall Mac Mahon sollte es „eben so gut“ gehen, und es ließ ferner: „Man erwartet einen entscheidenden Sieg und zwar schon in den nächsten Tagen.“ Die gingen nun hin, und es kam der weltgeschichtliche 2. September. Am selbigen Tage veröffentlichten die englischen Zeitungen eine offiziöse Drohmeldung aus Paris, nach der das Ergebnis der geherrn gelieferten Schlacht allgemein „als den französischen Waffen günstig“ angesehen würde; und gleichzeitig ließ es in einem Berichte des „Gaulois“, daß Mac Mahon den Herrn v. Grottel in einem Privatbrief versichert habe, alles werde weit besser gehen, als man in Paris annehmen möge. Das war nun gute Nachricht, und mancherlei Mahregeln, die bereits von vorläufigen Leuten im Hinblick auf einen etwaigen Marsch der Deutschen auf Paris getroffen worden waren, wurden jetzt wieder rückgängig gemacht. Und hatte man nicht den besten Grund dazu, ruhig und flegelhaft zu sein? Was man nicht am 2. September im „Petit Journal“, daß Mac Mahon gegen das preussische Heer, das schon am Tage vorher so arg ausgenommen worden sei (!), die Offensive ergreifen und die ganze Armee zum Rückzuge gezwungen habe, nachdem der letzte deutsche Hügel vollständig ergriffen worden sei. 80.000 Mann hätten die Preußen verloren, König und Kronprinz sich leicht nach Clermont-en-Auxonne zurückgezogen und Mac war bereits wieder frei. Bald, so meinte die Zeitung, werden wir an der Spitze unseres Blattes melden können: „Sieg! Großer Sieg!“ Die englischen Nachrichten waren so allerdings nicht ganz so aussehend, meldeten aber immerhin Vorteile des französischen Heeres, Mißerfolge und Verluste der Deutschen. Und nun brach der 3. September an. Ein schöner Verbissonntag. Paris strahlte vor Sonne und vor Glück. Der „Figaro“ phantasierte von der „Sonne von Antiochia“ und hatte sich von einem „gut unterrichteten“ Herrn versichern lassen: „Vor Ablauf von vierzehn Tagen werden wir in Frankfurt den Friedensvertrag unterzeichnen.“ Am nächsten Morgen bestätigte das Boulevard-Blatt noch den großen Sieg. Die Preußen waren aus dem Lande geschlagen, 30 Divisionen waren ihnen weggenommen, man dürfte ohne Beden-

kenkung von einem Massacre des deutschen Heeres sprechen. Ja es kam noch schlimmer — oder, so mochten die Pariser damals denken, besser: der arme alte König Wilhelm war, so mußte der „Gaulois“ erzählen, nach der furchtbaren Niederlage seiner Truppen in Bismarck verfallen und hatte von Bismarck nach Berlin geschickt werden müssen!

Das war am Vortage des 4. Septembers des Jahres 1870. Schon längst war in diesen Stunden das Schicksal des französischen Heeres entschieden. Nur eine kurze Spanne Zeit später, und die vernichtende Nachricht raste durch Paris bis in die letzten Winkel der Residenz. Wut und Verzweiflung waren die Folge, das Kaiserreich stürzte, die Republik ward ausgerufen. So ging es 1870 in den Tagen von Sedan. Und heute? Wie lagen doch unsere geistreichen Nachbarn im Westen? Tout revient... Alles kehrt wieder, alles wiederholt sich...

H. B. Darmstadt, 31. Aug. Das Darmstädter Hoftheater wird am Donnerstag, den 17. September (Geburtsfest der Großherzogin) seine neue Spielzeit für das kommende Winterhalbjahr eröffnen. Die Wiedereröffnung war schon für Anfang September vorgesehen, in Rücksicht auf die schwere Kriegszeit aber verschoben worden. Da jedoch durch eine noch längere Verschiebung des Theateranfangs den nach hundertsten jählenden Jubiläum des Hoftheaters und der Hofkapelle ein großer beinahe Schaden zugefügt werden würde und auch in weiteren Kreisen der Wunsch nach Erbauung an ernstlichen, vaterländischen Theaterdarbietungen besteht, auch anderwärts — Frankfurt, Mannheim usw. — trotz der Kriegszeit die Theateraufführungen wieder aufgenommen wurden, so hat man sich mit Recht auch in Darmstadt zu diesem Schritt entschlossen.

Die Jahrhundertausstellung deutscher Kunst von 1650—1800 im Residenzschloß zu Darmstadt wird am 1. September wieder eröffnet. Die Ausstellungslitung weist darauf hin, daß die Jahrbuchzeitung gerade in der gegenwärtigen Zeit durch die nationale künstlerische Vergangenheit doppelt zu den Herzen der Besucher sprechen wird.

Das Preisausschreiben des Goethebundes. Der Vorsitzende des Würt. Goethe-Bundes, Baron zu Eulitz, gibt bekannt: In Bezug auf das Preisausschreiben: „Was hat zur Milderung der Klassengegenstände zu geschehen, welche heute die aufeinander angelegenen Kreise unseres Volkes weit mehr trennen, als in den natürlichen Verhältnissen zu begründen ist“, sind uns seit Ausbruch des Krieges eine größere Anzahl von Briefen zugegangen, in denen Verdrückung des Zeitpunktes der Einlieferung der Arbeiten, zum Teil Fälligkeit der Preisausschreibung angeregt wird. Wir erkennen mit großer Freude, daß dort dem gefundenen Sinne unseres Volkes der ihm aufgedrungenen Aufgabe, die dieser jedem Deutschen stellt. Einmütig stehen alle Volksgenossen ins Feld zur Sicherung und Ehre des

geliebten Vaterlandes. Wir müssen aber darauf hinweisen, daß schon aus rechtlichen Gründen die Preisausschreibung aufrechterhalten ist; ganz abgesehen davon, daß wir darauf Bedacht zu nehmen haben, nach Friedensschluss die Gegenstände nicht mehr in der alten Schärfe wieder aufleben zu lassen. Da mancher, der an der Lösung der Preisausschreibung gearbeitet hat, zu den Fäkalien einberufen ist, und überdies die Lösung an den Buchungen nicht vorübergehen kann, die der gewaltige Kampf gesetzt hat, und noch weiter im Gefolge haben dürfte, so wird der Zeitpunkt der Einlieferung der Arbeiten hiermit vom 31. Dezember 1914 hinausgeschoben und seine Festsetzung einer späteren Bekanntmachung vorbehalten.

H. Seidenmüller. Der bekannte musikalisch-geschichtliche Sammler Ernst Chailier in Gießen veröffentlicht im Buchhändler-Börsenblatt eine gegenwärtig besonders interessante Zusammenstellung der Tonhöfungen, die sich mit den Kriegsgesellen aller Zeiten beschäftigen. Sie lehrt, daß die Gesellen des Krieges auch die musikalische Phantasie und Schaffenskraft von jeher reich angeregt haben. So sind z. B. Kaiser Wilhelm I. durch nicht weniger als 30 einstimmige Lieder, 15 Männerchöre und 3 gemischte Chöre verherrlicht worden, aber sein Sohn, der Kronprinz, den ja besonders die süddeutschen Truppen während des Feldzuges 70 geradezu verdrängten, steht ihm in der musikalischen Literatur nicht viel nach: 11 einstimmige Lieder, 14 Männerchöre, 1 gemischter Chor und 10 Instrumentalstücke sind ihm zu Ehren geschaffen worden. Rostke bildet den Gegenstand von 8 einstimmigen Liedern, 6 Männerchören und 5 Instrumentalstücken; Friedrich Karl, dem roten Prinzen, gelten 5 einstimmige Lieder, 3 Männerchöre, 1 gemischter Chor und drei Instrumentalstücke. Auch Österreichs Kriegsgesellen sind in Tonwerken gefeiert worden, so der tapfere Freiherz von Gahlenz in 7 Instrumentalstücken und der heldenhafte Admiral Tegetthoff in 5 Instrumentalstücken. Der heilige Alexander der Große aber schlägt auch auf dem Gebiete der Tonkunst jeden Rekord: mehr als 90 Opern sind auf ihn geschaffen worden, und damit kann weder Julius Cäsar mit seinen 29 Opern, noch der König David weiteilen, dem aber immerhin 16 Opern, 2 Chöre und 6 einstimmige Lieder gelten. Breiten wir noch ein paar andere interessante Zahlen heraus, so ist Prinz Eugen, der edle Ritter, durch 6 Lieder, 16 Chöre, 2 Opern und 3 Instrumentalstücke verherrlicht worden. Dem alten Dessauer gelten 5 Lieder, je 1 Oper und 1 Chor und 2 Instrumentalstücke, während sich auf den alten Fritz 13 Lieder, 17 Chöre, 4 Opern und 1 Instrumentalstück beziehen. Napoleon gelten 32 Lieder, aber dazu treten nur noch 2 Chöre und 8 Instrumentalstücke, und Blücher tritt auf dem Gebiete der Tonkunst kaum hinter seinen Erzfeind zurück: sie hat ihm 13 Lieder, 22 Chöre und 4 Instrumentalstücke gewidmet.

schon noch stärker der beste Belagerer und Belagerte erkennen sich glücklicherweise, bevor Mut gelassen ist.

Jetzt geht's im Dörfel wieder den alten neuen Gang. Keiner hat den anderen wegen der Geschichte gescholten. Das ist halt der Krieg, sagen die Leute.

Aus dem Reiche.

Berlin, 31. August. (W. B. Nichtamtlich.) Die die „B. J. am Mittag“ aus Essen erfährt, hat der Fehrenverwand, dem alle im Bergbau-Bereich vereinigten Föhren des Ruhrbezirks angehören, in seiner gestrigen Vorstandssitzung beschlossen, zur Hilfeleistung für Ostpreußen 100.000 Mark zur Verfügung zu stellen.

München, 31. August. (W. B.) Heute vormittag erfolgte in der Fürstengruft der St. Cajetans-Kirche die feierliche Beisetzung des Erbprinzen Luitpold. Der Feier wohnten u. a. bei das Königspaar, die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, das diplomatische Korps und Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden.

Danzig, 31. August. (Nichtamtlich.) Auf dem Kop-peter Friedhof fand die Beerdigung des gefallenen Kapitan-leutnants Kunau vom Kreuzer „Magdeburg“, des Sohnes des Geh. Medizinalrats Kunau, statt. Die Ehrenpalmen über den in die deutsche Kriegsflagge gehüllten Sarg gaben gerettete Mannschaften des Kreuzers ab.

Die deutsche Sozialdemokratie. Im Haupt-blatt der schwedischen Sozialdemokratie, dem „Sozialdemo-kraten“, veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Dr. Süder-kum einen Artikel über die Stellung der deutschen Sozial-demokratie zum Krieg, worin er ausführt, daß innerhalb der deutschen sozialdemokratischen Reichstagspartei über die Notwendigkeit der Bewilligung der Reichskredite keine ernsthafte Meinungsverschiedenheit geherrscht habe. „Es soll ausklärungs-halber hinzugefügt werden“, so bemerkt er weiter, „daß auch diejenigen unter unseren Genossen, die eine andere Haltung der Reichstagspartei gemüht haben, mit uns vollständig einig waren über die Größe der Gefahr, in der Deutschland sich jetzt befindet. Die Internationale ist zertrümmert. Ich glaube an ihre Wiederaufrichtung, diese ist jedoch nicht mög-lich ohne das Dasein einer starken deutschen Sozialdemo-kratie, und deren Zukunft ist unauslöschlich mit der Existenz eines ungeschwächten deutschen Staatswesens verbunden.“

Aus Stadt und Land.

Gießen, 1. September 1914.

Die Vergung der Ernte und die Beschäftigung von Arbeitslosen in der Landwirtschaft.

Bei der allgemeinen nationalen Erhebung, wie sie in diesen schweren Kriegsjahren zutage getreten ist, hat man sich allenthalben auch der großen Bedeutung der heimischen Land-wirtschaft erinnert und sowohl von behördlicher, wie auch von privater Seite alles getan, was möglich war, um die auf dem Felde stehende Ernte zu bergen und so der durch den Entzug von Mannschaften und Spannkraften arg ge-schwächten Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Sowohl frei-willige, unbezahlte Hilfskräfte (wie der Wandervogel u. a.), wie auch unbeschäftigte gewerbliche Arbeiter haben in dieser Hinsicht miteinander gewetteifert. Unsere heftige Landwirt-schaft wird ihnen allen diese Hilfe in schwerer Zeit nicht vergessen. Dabei hat sich an manchen Stellen eine gewisse Unzufriedenheit bemerkbar gemacht, insofern, als die Land-wirtschaft diese Hilfe häufig nicht genügend in Anspruch ge-nommen habe, besonders auch die Arbeitslosen nicht genügend aufnehme und beschäftigen.

Dazu sei zur allgemeinen Aufklärung folgendes be-merkt: Die jetzt allmählich zu Ende gehenden Erntearbeiten bei der Getreideernte sind, so einfach sie auch aussehen, sehr schwere und gelehrte Arbeiten, die ein Ungerübter nicht oder nur sehr unvollkommen ausführen kann. Es sei hier nur an das Mähen, Binden, Laden usw. erinnert. Daher ist die Zurückhaltung der Landwirtschaft gegenüber der Ver-wendung seither technisch beschäftigter Arbeiter sehr wohl erklärlich. Anders steht es mit den jetzt beginnenden Ar-beiten bei der Pflanzung, Kartoffel- und Rübenarbeit; die hier vorzunehmenden Arbeiten sind zwar für den Unger-übten anstrengend, allein bei einigermaßen gutem Willen in kurzer Zeit zu lernen. Daher kann gerade jetzt in der kommenden Zeit ein Teil der seither gewerblichen Arbeiter auf Beschäftigung rechnen, wenn nicht besonders hohe Lohn-forderungen gestellt werden, die nach Lage der Dinge von der Landwirtschaft für ungeübte Hilfskräfte nicht erfüllt werden können.

Weiterhin aber sei auf die landwirtschaftlichen Neben-gewerbe, wie Molkerei, Brennerei, Konfektfabrikation und besonders Lederfabrikation verwiesen, bei denen sich im Laufe der nächsten Zeit sowohl für gelehrte technische Hilfs-kräfte (wie Metzger, Schlosser, Schmiede usw.), als auch für sonstige Arbeitskräfte ausgedehnte Beschäftigung finden wird.

Um hier die notwendigen Verbindungen zu schaffen, sei allen Leitern von solchen Betrieben, soweit sie in der Pro-vinz Oberhessen liegen, empfohlen, sich bei Bedarf an Hilfs-kräften zunächst an die städtischen Arbeitsnachweise in der Provinz bzw. im Großherzogtum zu wenden, um hier jeder Not zu steuern. Weiterhin sei aber auch unseren Land-wirten aus Herz gelegt, soweit als irgend möglich, von die-sen städtischen Arbeitsvermittlungsmitteln Gebrauch zu machen und durch Einstellung früherer technischer Arbeitskräfte der Not und Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu steuern. Trage jeder sein Scherlein dazu bei, daß es hier wie ander-wärts in unserem geliebten deutschen Vaterlande heiße: „Einer für alle, alle für Einen“, dann wird Gottes Segen nicht ausbleiben.

Ein Brief aus Italien wird uns zur Ein-sichtnahme vorgelegt, und zum Teil hat er allgemeineres Interesse, weshalb wir die betr. Stellen hier wiedergeben. Der Brief ist aus Mailand vom 22. d. M. datiert und ist an einen hiesigen Bürger gerichtet:

Mein Sohn möchte am 2. August sofort abfahren und steht bei dem . . . Regiments-Regiment Nr. . . ich möchte ihm alles gut und hoffe gerne, daß er sich mäßig und tapfer fühlen wird. Ob ich ihn wieder sehen werde, das weiß der liebe Gott, ich will das beste hoffen und daß der Sieg auf deutscher Seite ist. Ich bin ja schon über die Panziers herüber, aber wenn es nötig wird, stelle ich mich auch noch in die Reihen. Der Feinde sind es ja viele, aber wir kämpfen für eine gute Sache, es gilt einen Kampf um Sein oder Nichtsein und gegen die englischen Intrigen und Aukerweid. Also nur Mut und den Kopf immer über Wasser halten, dann ertrifft man nicht.

Unsere italienischen Freunde schwärmen sehr für ihre lateinische Schwester und für England, daher wirken die von den deutschen Truppen erlittenen Siege unter der Führung des herrlichen Kronprinzen Ruudrich ganz niederdrückend auf unsere Mitbürger. Wir hier in Ita-lien leben den Deutschen verfolgen den Gang der Dinge mit der größten Spannung; es lag die ersten Wochen wie ein Albdruk auf der Brust, da die italienischen Zeitungen nur

französische Siegesnachrichten und die unglaublichen Berichte aus Belgien, London und Paris brachten, bis auf einmal das häßliche Rebellbild errin. Das Reichthum hat hier vollständig und werde ich tanzende von Vire verlieren, da sehr viele Allmählich eintreten werden; ich will nicht klagen, wenn nur unser liebes deutsches Vaterland Sieger bleibt.

Kun, inzwischen wird auch in Italien nicht nur das Rebellbild verfliegen sein, sondern das Bild der siegreichen Germania wird nicht mehr zu verkennen sein!

Die Vereinspende. Die Ortsgruppe Gießen des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten bewilligte 100 Mk. aus der Vereinskasse zur Unterstützung der ins Feld gezogenen Mitglieder.

Die Feldgrauen. Ein hübsches Vorspiel, das aber eine ernste Wahrheit enthält, hat die neue feldgraue Uniformierung des deutschen Heeres mit sich gebracht. Auf Grund der Berichte gefangener Franzosen, daß sie während des Krieges nie recht gewußt hätten, wo sich die in Deckung liegenden deutschen Truppen befänden, da sich die Uniform vom Erdboden nicht abhob, entstand das Vorspiel: „Die Feldgrauen verbreiten im Feld Grauen!“

Landkreis Gießen.

N. Aus Wapenborn-Steinberg, 31. Aug. Fürs Rote Kreuz wurde in unserer Gemeinde eine Gesamtkollekte von 1020,90 Mk. erzielt. Die Hauskollekte ergab 799,50 Mk., eine von den Werkmeistern der hie-sigen Zigarrenfabrik unter sich und ihrem Personal ver-anstaltete Sammlung ergab 126,40 Mk.; der hiesige Krie-gerverein trug 50 Mk. bei. Zusammen 925,90 Mk., die an das Kreiskomitee abgeliefert wurden. Dazu kommt die Kirchenkollekte von 45 Mk., die nach Vorschrift an die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt abgeführt wurde; im Ganzen also 1020,90 Mk.

Deffen-Raffau.

X. Hanau, 30. August. In dem Konkurs über das Vermögen der Firma Vecheder & Stroh, lithogra-phische Anstalt, Konkursantrag für Herstellung origineller Großreklame in Hanau, soll eine Vertheilung von 10 Proz. erfolgen. Die verfügbare Masse beträgt 23.800 Mk., die Konkursforderungen stellen sich auf 197.270 Mk.

Eingefandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Der „militärische Sachverständige“ H. hält es für angebracht, in seine Darlegungen Ausfälle gegen die linksstehenden Parteien einzuflechten. Wollte man diesen Angriffen nach Gebühr entgegenreten, so würde das zu Auseinandersetzungen führen, für die gegenwärtig nicht die Zeit ist. Sollte es darum nicht angemessen sein, Herr H. handelte entsprechend dem Worte unseres Kaisers: „Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur Deutsche“? H. M.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde in der Johanneskirche.

Märkte.

Gießen, 1. Sept. Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Käse-eier 1 Stück 10 Pf., 2 Stück 10 Pf.; Enteneier 1 St. 10 Pf., 2 St. 10 Pf.; Gänse-eier 1 St. 0-0 Pf., 2 St. 00 Pf.; Hüh-nen das Stück 10-12 Pf., Kälber das Stück 5-6 Pf.; Tauben das Paar 1,00—1,40 Pf., Hühner das Stück 1,50—3,00 Pf., Hühner das Stück 1,50—3,00 Pf., Enten das Stück 3,00—4,00 Pf., Gänse das Stück 4,00—6,00 Pf.; Hühner 4-5 Pf.; Ochsenfleisch das Pf. 88-98 Pf., Rindfleisch das Pfund 90-94 Pf., Kalbfleisch 80 Pf., Schweine-fleisch das Pfund 70-88 Pf., Kalbfleisch das Pf. 70-75 Pf., Hammelfleisch 1 Pf. 70-95 Pf.; Kartoffeln im Zentner 4-4,5 Pf., im Pfund 5 Pf., Weißbrot das Stück 10-20 Pf.; Zwiebeln der Gr. 12,00—15,00 Pf.; Wurzeln das Pf. 22 Pf.; Pfeffer der Zentner 18-20 Pf.; Nüssen das Pfund 15-20 Pf., Nüsse 100 Stück 60 Pf., Zwerchen der Zentner 10-15 Pf., Gurken 100 Stück 2,00—3,00 Pf., Bohnen 1 Pfund 10 bis 15 Pf. — Marktzeit von 7 bis 1 Uhr.

h. Nieder-Ingelheim, 29. Aug. Obstmarkt. Reineklauden 3,00 Mk., Aprikosen 3-5 Pf., Pfirsiche 8-12 Pf., Mirabellen 7-10 Pf., Zwetschen 7-8 Pf., Äpfel 8 Pf., Nüssen 5 bis 7 Pf. der Zentner.

h. Frankfurt a. M. Vieh- und Marktbericht vom 31. Aug. Auktions: Rinder 1552, Ochsen 347, Bullen 74, Kühe und Färken 1038, Kälber 215, Schafe 190, Schweine 2664.

Tendenzen: Rinder gedrückt, Kälber und Schafe ruhig, Schweine rege; in allem Ueberfland.

Preis für 100 Pf. Lebend- Schlacht-gewicht

Ochsen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete

Nähen genährte junge und gut genährte ältere

Bullen.

Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlacht-

wertes 4-7 Jahre alt

Junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere

ausgewästete